

Diskussion: Schutzwald und Wildtiere – worum geht es ?

Liechtensteiner Jägerschaft
Michael Fasel
Präsident
Vaduz, 9. Mai 2019



Die Landtagsdebatte vom 8. Mai 2019 hat es deutlich aufgezeigt: Die Diskussion um die „Rettung des Schutzwaldes“ hat die höchsten politischen Instanzen des Landes erreicht und zu prägnanten Meinungsäusserungen der Herren und Damen Abgeordneten geführt. Nur gerade 3 Abgeordnete sprachen mit dem Hintergrund eines Sachverständs, der realistische Lösungen zulässt und dem Thema gerecht wurde. Die Mehrheit der Redenden war sich einig und äusserte sich wiederholend mit den gleichen Argumenten, zusammengefasst in etwa folgender Form:

- Der Liechtensteiner Schutzwald ist in einem katastrophalen Zustand!
- Jetzt muss gehandelt werden, wie haben keine Zeit mehr!
- Kann das heutige Jagdsystem die notwendigen Abschüsse überhaupt erreichen?
- Warum lässt man nicht den Versuch des „Regulierungsgatters“ (Abschussgatter) zu?
- Kann man auf einen integralen Lösungsansatz warten wenn die Sache so drängt?
- Jetzt muss man sofort handeln, die Regierung ist nun gefordert.
- Man ist empört, dass die Regierung die hohen Abschusszahlen des Jagdbeirats gesenkt hat, da ja der Jagdbeirat aus jagdlichen Fachleuten bestehe!

...und einiges mehr.

Unter dem Strich kam in der ganzen Debatte nichts Neues zum Vorschein, was nicht schon seit Jahren in der ganzen Diskussion zur Sprache gekommen ist. Als zuhörender Jäger fragte man sich: Und was jetzt? Natürlich ist die Regierung gefordert, das ist sie schon seit Jahren. Aber die Sache ist bei weitem nicht so einfach, wie sich die Mehrheit der Damen und Herren Abgeordneten das vorstellen.

Hier einige Fakten von Seiten der Jägerschaft, die etwas sachliche Aufhellung in die Diskussion bringen können:

Das jetzige Jagdsystem funktioniert bestens

Die Jägerschaft ist sich vollkommen bewusst, dass der Verjüngungszustand auf weiten Teilen des Liechtensteiner Waldes ungenügend ist. Sie leistet seit Jahren einen immensen Beitrag zur Reduzierung des Wildbestands – über 700 Stück Abschuss pro Jahr. Zum Beispiel ist der

Rotwildbestand in den letzten zwanzig Jahren um rund 2/3 gesenkt worden. Der Zielwildbestand beim Gamswild ist erreicht (600 Stück), beim Rehwild ist aufgrund der schlechten Beobachtbarkeit eine Aussage nicht möglich. Hier muss in Zusammenarbeit mit dem Förster jeweils festgelegt werden, ob mehr oder weniger Rehe in einem Gebiet geschossen werden müssen. Grundlage dafür ist die Verbissbelastung durch diese Wildart.

Weitere Bemühungen sind notwendig

Die Liechtensteiner Jäger wissen, dass weitere Bemühungen notwendig sind, um die notwendige Naturverjüngung im Wald zu ermöglichen. Sie sind bereit, diese Aufwendungen auch weiterhin zu leisten und haben das nötige Handwerkszeug und die Erfahrung und Sachkenntnis dafür. Seit ca. vier Jahren stagniert der immer noch zu hohe Rotwildbestand im nördlichen Teil des Landes trotz extrem hoher Abschüsse. Eine einfache Berechnung von Bestand und Abschuss zeigt, dass eine Einwanderung aus den viel höheren Beständen des angrenzenden Vorarlbergs die Bestände in diesem Landesteil immer wieder auffüllt. Im Gebiet zwischen Schaanwald und Schaan, wo der grösste Teil des erfassten Rotwilds in Liechtenstein gezählt wird (2019: 152 Stk.), wird auch das laufend einwandernde Rotwild aus Vorarlberg bejagt. Das ist der Punkt, der die dortigen Jäger an den Anschlag bringt. Wäre dieses Gebiet mit einem wilddichten Zaun umgeben, würde dort kein Rotwild mehr vorkommen, es wäre seit Jahren schon alles geschossen worden. Im südlichen Teil des Landes, ungefähr von Schaan bis Balzers und im Alpengebiet ist die Reduktion beim Rotwild so weit fortgeschritten, dass dieses Gebiet seinen Beitrag zum Zielwildbestand (100-150 Stück im ganzen Land) bereits leistet. Im April 2019 wurden hier 125 Stk. gezählt. Auch wird aber weiter reduziert.

Mehr Jagddruck verhindert die Zielerreichung

Es ist immer wieder erstaunlich festzustellen, wie hartnäckig sich die simple Meinung hält, dass man einfach mehr jagen müsse und mehr schiessen müsse, dann wäre das Problem gelöst. Es ist grundlegend wichtig zu wissen, dass die Sache genau umgekehrt ist. Kein Wildtierbiologe und kein jagdlicher Fachmann im Alpenraum wird die Tatsache stützen, dass erhöhter Jagddruck hohe Abschussforderungen beim Rotwild nicht nur erschwert sondern verunmöglicht. Das höchste Lebensprinzip dieser Wildart heisst nämlich: „Ungestörtheit und Sicherheit“. Und wo diese Voraussetzungen gewährleistet sind, dorthin verziehen sich diese Wildtiere (anders bei Gams und Reh!). Das heisst, dass ein erhöhter Jagddruck oder sogar die Anstellung von staatlichen Jägern für mehr Jagddruck kontraproduktiv sind und die Zielerreichung gefährden. Das kann man nicht zulassen, oder zumindest muss jemand die Verantwortung übernehmen, wenn diese Strategie in die Hosen geht.

(Gewährsleute: Hubert Zeiler, Wildbiologe und Publizist; Hannes Jenny, Wildbiologe und Jagdadjunkt Jagdverwaltung Chur; Peter Meile, Wildbiologe und Sachgutachter „Jagd“ für Liechtenstein u.a.m.)

Erhöhung des Jagddrucks treibt die Wildtiere dorthin wo wir sie auf keinen Fall haben wollen – in unzugängliche, ruhige Schutzwaldlagen, in dichte Waldstrukturen, wo auch die Jagd nicht mehr ausführbar ist.

Die „Professionellen“ gibt es schon

Etwa 30 bis 40 von den über hundert zur Zeit tätigen Jägern und Jägerinnen können von ihrem Aufwand und der Wirkungsweise her gesehen, als professionelle Jäger bezeichnet

werden. Zusätzlich tätig sind Jagdaufseher in jedem Revier, zwei davon vollamtlich. Von diesen Leuten wird für die Regulierung der Wildbestände ein Aufwand geleistet, der schätzungsweise 500 bis 1000 Stunden beträgt. Nicht einberechnet dabei sind unzählige Stunden der Vorbereitungsarbeiten in den Revieren, Unterhalt von Äsungsflächen und Bergwiesen, Zeiten für die Beobachtung und Bestätigung des Wildes, Sitzungen in Arbeitsgruppen, Organisation der Jagd, Nachtdienst bei Wildunfällen und vieles mehr. Es sind Jäger und Jägerinnen, die nicht mehr oder nur Teilzeit berufstätig sind und die restliche Zeit der Jagd widmen. Es ist schwer nachzuvollziehen, wie man mit einer Handvoll staatlichen Jägern, wie es vom Amt für Umwelt vorgeschlagen wird, hier eine bessere Effektivität schaffen will. Diese würden den jetzigen Betrieb mehr stören als unterstützen.

Der Wildlebensraum ist ein offenes System – kein Kuhstall

Liechtenstein ist Spitzenreiter in der Rotwildregion FL-GR-SG-Vlbg was die die Bestandsreduktion betrifft. Grob geschätzt ist der Rotwildbestand pro Fläche Rotwildlebensraum bei uns ungefähr ein Drittel geringer wie in allen umliegenden Gebieten, und das bei völlig offenen Grenzen. Es braucht nicht viel Sachverstand um zu erkennen, dass überall dort wo ein Vakuum geschaffen wird, dieses von der Umgebung wieder ausgeglichen wird, weil die Grenzen für Wildtiere im Norden, Osten und Süden des Landes offen sind und an Gebiete Grenzen, wo der Rotwildbestand (in unterschiedlichen Massen) höher ist als in Liechtenstein (genaue Zahlen sind schwer zu erfassen, weil dauernd Wanderungen stattfinden). Die Liechtensteiner Jäger leisten in dieser Hinsicht also auch eine Sisyphusarbeit und bejagen zusätzlich einwanderndes Wild.

Abschusszahlen 2019 wurden zu Recht korrigiert

Die Abschusszahlen für Rotwild 2019 des Jagdbeirats (der übrigens nur aus 2 wild- und jagdkundigen von insgesamt 6 Mitgliedern besteht) wurde von der Regierung nach unten korrigiert, weil die vom Amt empfohlenen Zahlen völlig illusorisch waren und nur mit statistischer Logik aber nicht mit der Realität begründet waren. Wie in Gottes Namen wollen sie die vorgeschlagenen 380 Stück Rotwild erlegen, wenn bei den amtlichen Bestandserfassungen im April (knapp 280) zusätzlich einer Dunkelziffer und zusätzlich der noch geborenen Kälber knapp 400 Stück Rotwild anwesend sein werden? Das ist mit keiner auch noch so ausgefeilten Jagdmethode zu erreichen. Ausserdem entspricht dies keiner der bis jetzt diskutierten Zielsetzungen. Der von der Regierung korrigierte Abschuss bedeutet eine Erhöhung des Abschusses seit 2017 um 41%.

„Was tun?“ – Zurück zur Ausgangsfrage

Die Arbeitsgruppe „Waldverjüngung“ der Regierung hat 2018 bis zum Februar 2019 einen Massnahmenkatalog ausgearbeitet, der Lösungen aufzeigen wird. Gemäss Aussage von Frau Regierungsrätin Dominique Hasler werden diese Ergebnisse Ende Sommer 2019 bekannt gegeben.

Von Seiten der Jägerschaft möchte ich Folgendes vorweg nehmen:

Das Wichtigste zuerst: Der Zielwildbestand, der eine ausreichende Waldverjüngung zulassen wird, ist weder in ein, zwei Jahren noch mit einer Hauruckaktion mit hohem Jagddruck zu

erreichen. Mit der Fachkenntnis eines erfahrenen Jägers und als Wildtierbiologe bin ich der Überzeugung, dass:

- 1) etwa 5 bis maximal 10 Jahre notwendig sind, um die Reduktion zu erreichen, dann aber mit nachhaltiger Wirkung;
- 2) wenn der hohe Rotwildbestand im nördlichen Landesteil in den Griff zu bekommen ist, das weitaus wichtigste „Problem“ gelöst ist;
- 3) Bestände von Gamswild und Rehwild relativ leicht zu regeln sind, weil diese Wildarten im Gegensatz zum Rotwild nicht weit wandern und relativ standorttreu sind.

Des Weiteren werden sie niemanden finden, der soviel Sachkenntnis, Erfahrung und Gebietskenntnis aufweist, wie die jetzt tätigen Liechtensteiner Jäger (gut 100 Jagdpächter und etliche einheimische „Gäste“). Staatliche Jäger sind unnötig. Seit rund 30 Jahren absolvieren alle Jagdberechtigten in unserem Land eine fast zweijährige Ausbildung auf hohem Niveau. Dadurch sind die heutigen Jagdberechtigten mit einem ökologischen und jagdlichen Know-How ausgestattet, das eine jagdliche Tätigkeit auf ebenso hohem Niveau zulässt. Dazu gehört die Kenntnis der ökologischen Zusammenhänge des Waldes ebenso wie die der Wildtiere – sowohl die jagdbaren wie die nicht jagdbaren. Zudem gibt es zahlreiche Jungjäger, die in die jagdliche Tätigkeit eingeführt werden. Die Liechtensteiner Jägerschaft fördert die Mitarbeit dieser Jungjäger.

Fazit: Das jetzige System funktioniert, das Waldverjüngungsziel kann erreicht werden. Die Liechtensteiner Jäger brauchen Unterstützung vom Landtag und von der Öffentlichkeit um die geforderten Ziele noch rascher und mit stärkerer Nachhaltigkeit erreichen zu können.

Michael Fasel Lic.phil.nat. Wildtierbiologe und Jäger
Präsident der Liechtensteiner Jägerschaft
Mail: econat@adon.li